

**Culture nationale et identité communautaire:  
Un défi pour l'Union européenne**

Konferenz veranstaltet von RICHIE (Réseau International de jeunes Chercheurs en Histoire de l'Intégration Européenne), mit Unterstützung des CICC (Civilisations et identités culturelles comparées des sociétés européennes et occidentales, Université Cergy-Pontoise), des Deutschen Historischen Instituts Paris und der UMR IRICE (Unité mixte de recherche, Identités, Relations internationales et Civilisation de l'Europe, Universités Paris I-Paris IV Sorbonne)  
Paris/Cergy-Pontoise, 11. bis 13. Dezember 2008

Die Konferenz deckte wie schon die Vorgängerkonferenzen des RICHIE-Netzwerks zahlreiche verschiedene Aspekte der europäischen Geschichte ab und brachte Nachwuchswissenschaftler und profilierte Wissenschaftler zusammen. Ein Tagungsband ist in Vorbereitung (Peter Lang).

Nach der Auftaktveranstaltung mit einem programmatischen Vortrag von *Krzysztof Pomian* (Brüssel) am Deutschen Historischen Institut am Morgen des 11. Dezember begannen die Projektvorstellungen in der Universität Cergy-Pontoise. Die sechs Beiträge des Tages schlossen an die vom wissenschaftlichen Direktor des Brüssler Europamuseums aufgeworfene Problematik der europäischen Identitätspolitik an. *Iris Glockner* (Mannheim) diskutierte die Möglichkeit verschiedener, sich überschneidender Identitäten, wie etwa europäische und nationalstaatliche. Sie unterstrich gleichzeitig die Bedeutung der konkreten Analyse von Identitäts- oder Zugehörigkeits-Inhalten. *Krzysztof Iszkowski* (Brüssel) kritisierte hingegen in seiner pointierten Problembeschreibung die Versuche, eine europäische Identität auf Grundlage von kulturellen Faktoren zu bestimmen. Er verwies auf den historischen Kontext der Debatte und verwies auf die aktuellen politischen Herausforderungen wie das vielfach attestierte Demokratiedefizit auf der Ebene der Europäischen Union. In der folgenden Projektvorstellung von *Sara Lamberti* (Trient) wurde die Frage nach Identität mit der Menschenrechtsdebatte verbunden. Sie diskutierte auf Basis von Quellenarbeit in Deutschland und Italien die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik, KSZE-Prozess und der Europäischen Politischen Zusammenarbeit. Angesichts der verschiedenen Ansätze spielten in der anschließenden Diskussion, die vom Kommentar von *Mark Spoerer* (Paris) eingeleitet wurde, verschiedene Konzepte von Identität eine wichtige Rolle.

Am Ende des ersten Konferenztages wurde das Thema in drei Projekte mit unterschiedlichen Kontexten verbunden. *Frédéric Clavert* (Luxemburg) sprach über die monetäre europäische Identität, *Houda Hamouda* (Paris) analysierte die Identitätsfrage der Außenpolitik der EWG im Mittelmeerraum und *Philippe Perchoc* (Paris) schilderte die Verschiedenartigkeit des Baltikums. Zur Identität durch Zentralbankpolitik spannte der erste Vortrag einen Bogen von ersten Kooperationen in der Zwischenkriegszeit über den Euro als mögliches Mittel der Vertiefung von Identifikation bis zur Reaktion der Europäischen Zentralbank auf die Kreditkrise in den USA. Houda Hamouda konzentrierte sich in ihrem Beitrag auf die Identitätsvorstellungen in den Beziehungen der EWG gegenüber den Ländern des Maghreb. Anhand des Baltikums ging Philippe Perchoc bis in die Frühe Neuzeit zurück, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Identitätsbildung von Litauern, Esten und Letten darzustellen. Kommentiert wurde dieser Abschnitt von *Antonio Varsori* (Padua), der neben konzeptuellen Fragen zu Identität einen Schwerpunkt auf die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Diskussion legte.

*David Tréfás* (Basel/Zürich) setzte die Konferenz am nächsten Morgen mit der Frage nach einer europäischen Öffentlichkeit fort. Er präsentierte eine Presseauswertung, welche Identitätsbezüge analysierte und die Entstehung eines europäischen „Hypertextes“ in den Medien nahe legte. Einen kulturgeschichtlichen Zugang zum Thema wählte dagegen *Oriane Calligaro* (Florenz), die einen Einblick in die EU-Politiken im Bereich des europäischen Kulturerbes gab und hier auch zunehmend einen selbstbewusst-kritischen Umgang zeigen konnte, der vor allem durch das Europäische Parlament angestoßen wurde. Anschließend veranschaulichte *Valentina Vardabasso* (ebenfalls Florenz) ihre Untersuchung der europäischen Kulturkonferenz in Lausanne (1949). Dort spielte ein Motto bereits eine wichtige Rolle: *universalité dans la diversité*. Der Kommentator *Gérard Bossuat* (Cergy-Pontoise) verwies auf den Einschnitt, den der Maastricht-Vertrag sowohl für die europäische Selbstreferenzierung in Medien, als auch für ein verstärktes kulturelles Selbstverständnis bedeutete.

Im nächsten Abschnitt der Konferenz behandelte *Julien Gueslin* (Paris) eine frühere Zeit: Er befasste sich mit europäischer Öffentlichkeitsarbeit zwischen 1958 und 1972, während zwei Beiträgerinnen, *Muriel Bourdon* (Grenoble) und *Emma De Angelis* (London), den Umbruch von der Gemeinschaft zur Union in ihren Gebieten prominent würdigten. Die Analysen von Julien Gueslin und Muriel Bourdon zu ihrer Heimatuniversität ergänzten sich hervorragend, da nur das universitäre Frankreich der europäischen Öffentlichkeitsarbeit 1958-1972 aufgeschlossen gegenüber stand und in Grenoble aus diesem Milieu schon früh Konzepte für universitären Austausch auf europäischer Ebene vorgedacht wurden. Im letzten Vortrag des Abschnitts kamen politische Diskurse in den Blickpunkt, als Emma De Angelis das Europäische Parlament betrachtete. Sie konnte wiederkehrende Argumentationsmuster in den Debatten um Erweiterungen und europäische Identität aufzeigen. *Eric Bussière* (Paris), welcher den Kommentar sprach, merkte unter anderem kritisch an, dass sich im Kontext der europäischen Integration vornehmlich Eliten im Dialog mit Eliten befänden.

Europäische Symbole und Trägersysteme standen im Zentrum der Nachmittags-Vorträge. *Daniel Habit* (München) zeigte in seiner ethnologischen Forschung, wie das System der Europäischen Kulturhauptstädte Auswirkungen im Verständnis von Bezeichnungen wie „lokal“ und „europäisch“ zeitigt. Im Vortrag konzentrierte er sich auf anschauliche Beispiele aus Sibiu, Europäische Kulturhauptstadt 2007, in Rumänien. Schulbücher als anderes System der gemeinschaftlichen Identitätsbildung standen im Zentrum des Forschungsberichts von *Clara Serrano* (Coimbra), der sich auf Material aus Spanien, Frankreich, England, Italien und Portugal stützte. Während der Darstellung zeigte sich die Bedeutung, welche Schulbücher in der Erinnerungspolitik besitzen. Der Tagungsbeitrag von *Peter Pichler* (Graz, konnte leider krankheitsbedingt nicht teilnehmen), floss in die Anmerkungen von *Kiran Patel* (Florenz) ein, der auf Grundlage der Ansätze einen differenzierten Blick auf Identitätsprojekte einforderte. Dennoch sei der eher pessimistische Unterton der Nachwuchswissenschaftler bezeichnend.

Am Ende des Tages wurden zwei Frankreich-Arbeiten zum Thema präsentiert. *Laurence Saint-Gilles* (Paris) Vortrag befasste sich mit der französischen Sprachpolitik und ihrer Beziehung zur kulturellen Identität Europas 1958-1974. Ein jüngeres Phänomen, die zunehmende Europäisierung des französischen Geschichtsunterrichts, thematisierte *Patricia Legris* (ebenfalls Paris). Sie präsentierte eine aktuelle Entwicklung, bei der Europa-Klassen als inoffizieller Auswahlfaktor im staatlichen Schulsystem fungieren. Bei beiden Themen wurde die Verknüpfung von nationalen Interessen und europäischer Identitätspolitik sehr deutlich, *Jean-Michel Guieu* (wiederum Paris) stellte als Kommentator daher jeweils die Frage nach der Echtheit der europäischen Rhetorik der jeweiligen Akteure.

Der Abschlusstag der Konferenz fand im Centre Panthéon statt und bündelte weitere Vorträge zu nationalen Annäherungen an das Konferenzthema. Ein niederländischer Diskurs markierte den ersten Vortrag von *Robin de Bruin* (Amsterdam), der die anfängliche Offenheit der europäischen Integration beispielhaft an partei-internen und gesamtgesellschaftlichen Debatten der Nachkriegszeit nachzeichnete. Mittels dieser „elastischen“ Vorstellung von Integrationsentwicklung konnte in einer Partei mit einem spezifischen nationalen

Hintergrund ein pro-europäischer Standpunkt Zulauf finden. Dagegen behandelten *Lise Rye* und *Kristian Steinnes* (Trondheim) in ihrem gemeinsamen Beitrag eine von Europaskeptikern vorangetriebene Auseinandersetzung: Die Debatte anlässlich des EU-Beitrittsreferendums in Norwegen 1994. Lehrreich war die Wirkung, die ein Begriff wie „Union“ auf Grund des historischen Hintergrundes entfalten konnte. Ebenfalls eine Bewegung gegen Europa schilderte *Fabio Calugi* (Lucca), der die Einstellung der italienischen Linken zu Beginn der europäischen Integration untersuchte. Anti-Amerikanismus verband sich in diesem Fall mit einer nationalen Rhetorik. Dagegen stand im folgenden Beitrag zum portugiesischen Diplomaten Calvet Magalhães das persönliche Eintreten für eine Annäherung an Brüssel in einem autoritären Umfeld im Vordergrund. *Isabel Valente* (Coimbra) zeigte neben dem personalen Element die Bedeutung akademischer Institutionen für politischen Prozesse, indem sie die Gründung des Instituts für Strategische und Internationale Studien in Lissabon einbezog. Im Kommentar verwies *Piers Ludlow* (London) auf die Rolle der Imagination, die in den Beispielen von der Peripherie und im Anfang des Prozesses beleuchtet worden sei, aber auch im wissenschaftlichen Arbeiten reflektiert werden müsse.

Im letzten Abschnitt der Konferenz wurde ein weiteres Mal der Umgang der EU im Bereich des europäischen Kulturerbes thematisiert. Im Gegensatz zu Oriane Calligaro konzentrierte sich *Claske Vos* (Aarhus) in ihrem Vortrag auf die spezifischen Umstände dieser Politik in Serbien und kritisierte aus ihren Recherchen das Vorgehen als weiterhin sehr technisch. *Eirini Karamouzi* (London) schilderte mit dem Beitritt Griechenlands zur Gemeinschaft hingegen eine Erfolgsgeschichte. Die Vollmitgliedschaft konnte einige Folgen der siebenjährigen Militär-Junta überwinden. Abschließend ging *Dag Axel Kristoffersen* (Oslo) der Frage nach, warum die norwegische Sozialdemokratie zwischen 1966 und 1972 von pro-europäischer Überzeugung zu einem eher pragmatischen Ansatz überging. Er ging dabei auch auf den biographischen Hintergrund entscheidender Persönlichkeiten dieser Epoche ein. Anhand dieser Details entwickelte *Michele Affinito* (Neapel) in seinem Kommentar die Bedeutung von Netzwerken sowie von Integrations-Zielen wie Demokratisierung und interkulturellem Dialog, die in den anderen Vorstellungen deutlich geworden sei.

Im Schlusswort der Konferenz hob *Robert Frank* (Paris) drei Fragestellungen hervor, erstens nach der Beschaffenheit einer europäischen Identität, zweitens nach der Dynamik von Integration und drittens nach den politischen Aspekten der betrachteten Entwicklungen. Gérard Bossuat wies auf den Konferenz-Mehrwert der verschiedenen Blickwinkel hin und dankte besonders den Organisatorinnen der Konferenz, Marloes Beers und Jenny Raflik.

Johan Grußendorf

Kontakt:

Johan Grußendorf, M. A.

Stipendium des DHI Paris ermöglichte Konferenzteilnahme

Assoziiertes Mitglied im Sonderforschungsbereich 640,

Humboldt-Universität zu Berlin

<http://www.sfb-repraesentationen.de/teilprojekte/a5> | [johan.grussendorf@alumni.hu-berlin.de](mailto:johan.grussendorf@alumni.hu-berlin.de)

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2009.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2009, Nr.034

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2009/034-09.pdf>